

# Wohin führt der Pastorale Zukunftsweg?

"Bilanz und Ausblick im Erzbistum Köln" - das war unter dem obigen Titel am 29.12.2019 auf domradio.de zu finden. Da drängt es meineneinen wieder einmal, atheistische Anmerkungen einzufügen!

**Der Pastorale Zukunftsweg im Erzbistum Köln ist ein Aufbruch auf vielen Ebenen. Die Getauften und Gefirmten sind stärker in den Mittelpunkt gerückt. Wohin führt der Weg? Ein Gastbeitrag von Dr. Werner Kleine, Leiter des Arbeitsfeldes "Kommunikation, Dialog, Öffentlichkeit".**

Zukunft ist immer. Man holt sie nicht ein. Kann es ein Ziel geben, wenn man sich auf den Weg in die Zukunft macht? Leiden daran nicht alle Zukunftsprozesse, die in Gesellschaft und Kirche so gerne Aufbruch und Zuversicht signalisieren? Und: Hat sich die Zukunft nicht selbst schon überholt, wenn diese Prozesse zum Abschluss gekommen sind?

Immer diese Illusionen! "Die Getauften und Gefirmten sind stärker in den Mittelpunkt gerückt"? Oder ist es nicht umgekehrt? Die Getauften und Gefirmten **werden** stärker in den Mittelpunkt gerückt und zwar vom Kirchenapparat, bei den Getauften und Gefirmten in ihrer großen Überzahl steht ja die Religion schon länger nimmer im Mittelpunkt! Es gab lange Zeit die Pflicht, die Religion in den Mittelpunkt zu stellen, wirklich dort gestanden ist sie deswegen auch nicht! Mein Vater hatte einen religiös desinteressierten Vater und einen religionskritischen Großvater, meine Eltern wagten es trotzdem nicht, als nichtreligiös aufzufallen, sie ließen die Kinder taufen und zahlten den Kirchenbeitrag. Mein Vater teilte aber die Welt ein, die Leute, bei denen der Glaube tatsächlich im Leben eine wichtige Rolle spielte, nannte er "Verpaffte". Und das waren auch vor Jahrzehnten keine Riesenmassen! Religion gehörte zwar zum Alltag, aber der echt gelebte Lebensmittelpunkt war die Religion trotzdem nur für eine Minderheit!

Auch im Erzbistum Köln kann man davon ja ein Lied singen. Das Pastoralgespräch Mitte der 1990er Jahr oder das Projekt "Zukunft heute" Anfang der 2000er Jahre wurde von vielen mit großem Engagement getragen, am Ende aber hatten die Zeitläufte die Zukunftsplaner längst überholt. Immer wollte man sich redlich den veränderten Herausforderungen der Zeit stellen, die am Ende der Prozesse aber meist noch größer waren, als am Beginn. Meist ging es um notwendig gewordene Einsparungen, die eine Konzentration von Kräften notwendig machte. Um das Wort "Zusammenlegung" zu vermeiden, sprach man dann gerne von Synergieeffekten, die in der römisch-katholischen Kirche natürlich immer auch das Priesteramt betreffen.

"Synergie" bedeutet Zusammenarbeit und der Synergieeffekt ist der durch Zusammenarbeit erzielte Einsparungs- und Rationalisierungseffekt. Für die Kirchen ist das wohl wirklich schwer überblickbar, denn die Entwicklung geht eben schneller vor sich als die geplanten Maßnahmen dazu. Es gibt dabei auch ausgleichende Effekte, so ist in den letzten Jahrzehnten sicherlich der Gläubigenmangel schneller gewachsen als der Priestermangel. So ist in den letzten 15 Jahren die Zahl der Sonntagsmessbesucher in Österreich um mehr als ein Drittel geschrumpft, die der Priester nur um unter 20 %. Dazu hat es eine wesentliche Arbeitsvereinfachung für die Priester gegeben, früher musste jede Person, die bei der Messe an der Kommunion - also am Verspeisen der geweihten Hostien - teilnehmen wollte, vorher beichten gehen, jetzt darf man als Hostienesser ohne schwere Sünden ohne Beichte den "Leib des Herrn" verzehren, in den durch die priesterlichen Wandlungssprüche das Hostiengebäck verwandelt worden sein soll.

## **Konzentration auf Eucharistiefeiern**

Weil die Eucharistiefeyer Quelle, Mitte und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens ist, bedeutet eine Abnahme der Zahl der zur Verfügung stehenden Priester immer auch eine notwendig werdende Konzentration der Eucharistiefeiern. Manche Gemeinde verlor so im Laufe der Jahre ihre geistliche Heimat, weil man sich nun nicht mehr sonntäglich in der Kirche zur Heiligen Messe traf, die man selbst oder die Eltern nach dem Krieg mit eigenen Händen mit aufgebaut hatten, in der man getauft worden war, zur Erstkommunion ging oder geheiratet hatte. Jetzt sollte man ins Nachbardorf oder die Nachbargemeinde fahren.

Dadurch hat auch die Hostienverteilung einen höheren Stellenwert bekommen, den früher galt die Weisung, die Katholiken müssten bloß zur Osterzeiten<sup>1</sup> einmal die Beichte ihrer Sünden ablegen, jetzt sind alle bezüglich der Kommunion das ganze Jahr praktisch sündenfrei. Dass man ins Nachbardorf in die Kirche fahren müsse, ist eine Verwechslung von Ursache und Wirkung: Zuerst wurden die Messbesucher weniger und dadurch die Zahl der Kirchen zu groß, mit dem Kirchenzusperren ist man zudem eher vorsichtig. Zumindest in Österreich, hier machte man vor Jahren in Wien in Favoriten den Versuch<sup>2</sup>, Pfarren zusammenzulegen, was letztlich aber zu keinen größeren Maßnahmen führte. Aktuell hat Wien-Stadt 144 Pfarren (davon 17 Pfarren mit insgesamt 39 Teilgemeinden), vorher waren es 175 Pfarren gewesen, in Favoriten hätten die 15 Pfarren auf vier reduziert werden sollen, das hätte eine gesamtwienerische Reduzierung auf etwa 45 bedeutet. Man hätte also noch Einsparungspotential, aber man traut sich wohl nicht, um damit nicht noch mehr Sonntagsmessbesucher aus den Kirchen zu vertreiben...

Hier und da sind so über die Jahre neue Beheimatungen entstanden. Sicher. Oft genug aber bleibt das Gefühl von Fremdheit, weil die eigene Kirche zwar noch im Dorf steht, sonntags aber verschlossen bleibt. Und nun lobt der Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki den Pastoralen Zukunftsweg aus. Ist das nicht wieder so eine Geschichte, die nur zu größeren Strukturen und weiteren Wegen führt? Geht es nicht doch wieder nur um Einsparungen unter dem Deckmäntelchen eines geistlichen Aufbruchs? Lehren die Erfahrungen der vergangenen Prozesse nicht, dass man in Köln doch längst schon alles in den Schubladen hat?

<sup>1</sup> Kirchengesetz Nr. 2: "Du sollst wenigstens zur österlichen Zeit sowie in Todesgefahr die heilige Kommunion empfangen"

<sup>2</sup> siehe <https://www.atheisten-info.at/downloads/2022.pdf> und <https://www.atheisten-info.at/infos/info1640.html>

Das ist natürlich ein Problem, da ja weit überwiegend alte Leute noch die Kirchen benutzen, würden eben "größere Strukturen", also flächengrößere Pfarrer und weitere Wege gerade diese Leute, die nimmer so mobil sind, besonders treffen. Aber klarerweise haben wenig genutzte Kirchen deswegen keine geringeren Kosten!

### **Würde und Charismen der Getauften und Gefirmten**

Ich muss sagen, dass ich diese Skepsis nur allzu gut nachvollziehen kann. Ich teilte sie sogar, als ich von den ersten Plänen hörte. Im Fastenhirtenbrief 2016<sup>3</sup>, mit dem der Pastorale Zukunftsweg initiiert wurde, war nun viel von Getauften und Gefirmten die Rede, ihrer Würde und ihren Charismen, die es bei aller Verschiedenheit der Dienste und Rollen zu entdecken gälte. Das ist richtig und eigentlich nicht neu, spricht doch schon der Heilige Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert davon, dass die Gefirmten die Vollmacht hätte, "öffentlich den Glauben an Christus wie von Amtes wegen zu verkünden". In der Praxis aber wurden sie über Jahrhunderte doch eher wie Schafe behandelt, die gehorsam den Hirten zu folgen hätten.

Der Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert wird wohl kaum Vorlagen für die Schrumpfkirchen im 21. Jahrhundert lagernd haben. den "Getauften und Gefirmten" sozusagen einen kirchenamtlichen Missionierungsauftrag zu erteilen wird wohl kaum praktische Folgen haben. Auch in Deutschland gehen um die 90 % der Katholiken sonntags regelmäßig nicht in die Kirche, die noch aktiven und wohl auch gläubigen Kirchenmitglieder nun auch noch auf Mission zu schicken, wird diese wohl eher frustrieren als begeistern. Und was soll das bringen? Die Zeugen Jehovas missionieren seit 100 Jahren, die Mormonen seit 60 Jahren und haben in Österreich jetzt 20.000 bzw. 5000 Mitglieder, der Missionierungsertrag ist also eher überschaubar...

Dass nun die Getauften und Gefirmten stärker in den Mittelpunkt rücken, ist ein deutliches Indiz dafür, dass sich die Herausforderungen erneut geändert haben. In der Tat sind die Zahlen, Daten und Fakten unbestechlich. Mit Blick auf das Jahr 2030 steht jetzt schon fest, dass im Erzbistum Köln die Zahl der pastoralen Dienste - geweiht wie ungeweiht - halbieren wird.

Auch zeichnen die Prognosen kein freundliches Bild über die Entwicklung der Zahl der Kirchenmitglieder, die sich ebenfalls halbieren soll - allerdings erst bis zum Jahr 2060. Das hat neben der allgemeinen demografischen Entwicklung auch mit zurückgehenden Taufzahlen und steigenden Austrittszahlen zu tun. Damit einher geht aber auch, dass mit einem Rückgang der Kirchensteuereinnahmen zu rechnen ist. Auf diese Entwicklungen muss das Erzbistum Köln reagieren. Der Pastorale Zukunftsweg ist die Antwort auf diese Herausforderungen.

Es ist wirklich lustig, wie weltfremd auf die Entwicklung in Richtung Religionsfreiheit in der Form Freiheit von Religion reagiert wird! Den Personalangel für die pastoralen Dienste kann man vorausberechnen. Dass der Mangel an Personal als Ersatz dafür aus dem Bereich der "Getauften und Gefirmten" geholt werden kann, ist wohl doch eine Illusion. Wenn die religiösen Aktivitäten schneller schmelzen als der Priesterbestand, dann kann doch wohl nicht aus dem Bereich der Getauften und Gefirmten passender Ersatz in ausreichender Menge kommen! Bei den Protestanten gibt's kein Zölibat, trotzdem hat man dort auch Mangel an Geistlichen! Und die Kirchenmitglieder werden von Jahr zu Jahr weniger werden! In der BRD hat die katholische Kirche von 1990 bis 2018 fast 20 % des Mitgliederbestandes verloren, in den letzten zehn Jahren waren es etwas über neun Prozent, was hochgerechnet in den nächsten 40 Jahren ein Minus von ca. 37 % ergibt, wenn man aber den Schnitt der Gegenwart nimmt, dann geht es sich leicht aus, bis 2060 den halben Mitgliederbestands zu verlieren.

### **Gut besuchte Regionalforen**

Man kann über den Namen "Pastoraler Zukunftsweg" tatsächlich streiten, ist doch die Zukunft per se nicht erreichbar. Trotzdem ist etwas anders als an den bisherigen Zukunftsprozessen. Im September 2018 begann mit der Gründung von fünf Arbeitsfeldern<sup>4</sup> eine neue, die aktuelle Etappe des Pastoralen Zukunftsweges<sup>5</sup>. Die fünf Arbeitsfelder beschäftigen sich unter breiter Beteiligung des Erzbistums mit den Themenbereichen "(Geistlicher) Kulturwandel, Vertrauensarbeit", "Kirche (in ihrer ganzen Breite) vor Ort", "Kommunikation, Dialog, Öffentlichkeit", "Ausbildung und Kompetenzerweiterung" und "Effizienz und Nachhaltigkeit". Nach ersten Analysen zu den jeweiligen thematischen Bereichen gingen Mitglieder der Arbeitsfelder in die Tiefen des Erzbistums, besuchten zahlreiche Recollectiones (also regionale Zusammenkünfte von Seelsorgerinnen und Seelsorgern), Konferenzen von Pfarramtsekretärinnen und -sekretären bzw. Küsterinnen und Küstern, oder Pfarrgemeinderäte.

Es wurden Experteninterviews geführt und Onlineumfragen organisiert, an denen über 7.000 Personen teilnahmen. Die Ergebnisse all dieser Ereignisse wurden in eine Zielskizze eingebracht, die im September/Oktober 2019 auf drei Regionalforen in Köln<sup>6</sup>, Euskirchen<sup>7</sup> und Düsseldorf<sup>8</sup> einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt und dort diskutiert wurden. Über 1.500 Personen nahmen an den Regionalforen teil. Jede einzelne Rückmeldung wurde erfasst und fließt in die weiteren Beratungen ein. Wie wichtig Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki dabei jede einzelne Meinung ist, zeigt die Anekdote, als er bei einer Fragerunde die Moderatorin, die zur Mittagspause rief, unterbrach und feststellte, dass er erst jede Wortmeldung hören wolle.

<sup>3</sup> [https://www.domradio.de/sites/default/files/pdf/160210\\_fastenhirtenbrief\\_2016\\_0.pdf](https://www.domradio.de/sites/default/files/pdf/160210_fastenhirtenbrief_2016_0.pdf)

<sup>4</sup> [https://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler\\_zukunftsweg/Aktuelle-Etappe/die-5-arbeitsfelder/](https://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler_zukunftsweg/Aktuelle-Etappe/die-5-arbeitsfelder/)

<sup>5</sup> [https://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler\\_zukunftsweg/Aktuelle-Etappe/](https://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler_zukunftsweg/Aktuelle-Etappe/)

<sup>6</sup> <https://www.domradio.de/themen/reformen/2019-09-23/sehr-wohlwollendes-streiten-um-die-zukunft-erstes-regionalforum-im-erzbistum-koeln>

<sup>7</sup> <https://www.domradio.de/themen/erzbistum-koeln/2019-09-29/die-kirche-von-heute-ins-morgen-gedacht-zweites-regionalforum-fand-mit-350-teilnehmern-euskirchen>

<sup>8</sup> <https://www.domradio.de/themen/erzbistum-koeln/2019-10-05/gemeinsam-nach-vorne-gehen-drittes-regionalforum-des-erzbistums-duesseldorf>

Nach den Regionalforen ist die aktuelle Etappe im Pastoralen Zukunftsweg in eine neue Phase eingetreten. Die Rückmeldungen aus den Regionalforen werden in die Zielskizze eingearbeitet. In Fokusteams, die aus Mitgliedern der Arbeitsfelder und den Fachabteilungen des Erzbischöflichen Generalvikariates bestehen, werden auf dieser Basis Konzepte etwa zur Strategie der Öffentlichkeitsarbeit, der Digitalisierung, der Willkommenskultur oder den zukünftigen Strukturen der Pfarreien und Gemeinden erarbeitet. Letzteres ist sicher das, was viele Gemeindemitglieder am meisten interessiert. Wird es wieder nur um Zentralisierungen gehen?

Aha, man lässt also kirchenaktive Leute mitreden.

### **Zentralisierung der Verwaltung unabdingbar**

Die Zahlen, Daten und Fakten sind unbestechlich. Sie zeigen, dass sich wieder etwas ändern muss, wenn auch heute die Menschen zu Christus geführt werden und die Kirche wachsen soll. Gleichzeitig zeigen die Erfahrungen der letzten Zukunftsprozesse, dass alleinige Zentralisierungen keine nachhaltigen Lösungen sein können. Es braucht also ein grundlegendes Umdenken und einen geistlichen Kulturwandel auf allen Ebenen - nicht nur auf der Seite des Erzbischofs und des Generalvikariates, sondern auch bei den pastoralen Diensten und den Gemeinden selbst. Jetzt schon zeichnet sich ab, dass die Begriffe "Pfarrei" und "Gemeinde" neu gedacht werden müssen. Eine Zentralisierung der Verwaltung scheint mit Blick auf die Zahlen, Daten und Fakten unabdingbar. Gleichzeitig muss die Pastoral dezentraler als bisher gedacht werden.

Ein Umdenken würde es beim Volke bedürfen, dort ist das Interesse an Religion sehr tief abgesunken. Das abzuändern, wird allerdings der Kirche nimmer gelingen, weil wer nicht mehr an den Weihnachtsmann und den Osterhasen glaubt, der wird sich auch von Weihnachtsmann- und Osterhasenreformen nicht wieder umformen lassen.

Deshalb wird es zukünftig wohl größere Verwaltungseinheiten geben, die "Pfarreien" genannt werden. Unterhalb der "Pfarrei" aber wird es viele "Gemeinden" geben (müssen), durch die die Kirche "nah beim Haus" bleibt. Es ist klar, dass bei zurückgehenden Zahlen hauptberuflich pastoraler Dienste neue Leitungsmodelle notwendig werden. Deshalb wird an einem Konzept zur Einführung von "Teams von Verantwortlichen" gearbeitet, die ehrenamtlich und mit Kompetenz die Leitung der Gemeinden "nahe beim Haus" wahrnehmen. Die Rede von der Würde der Getauften und Gefirmten ist also kein Planspiel. Sie ist Teil eines fundamentalen Kulturwandels, der in den hauptberuflichen Pastoralen Diensten Ermöglicher sieht, die die Teams von Verantwortlichen begleiten und befähigen, ihren Fähigkeiten entsprechen öffentlich den Glauben an Christus wie von Amts wegen zu verkünden.

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki ist wichtig, dass die Eucharistie weiter Quelle, Mitte und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens bleibt. Sie muss verlässlich an zentralen Orten gefeiert werden. Hier stehen sicher noch offene Fragen im Raum, was das für die Versammlungen der neuen "Gemeinden" bedeutet. Aber auch hier zeichnen sich schon Ideen ab, die die Bedeutung der Eucharistie stärken, aber doch die Lebensbedingungen der Menschen ernst nehmen.

Und was kann man dagegen machen, dass das Begehren den Leib des Herrn zu verspeisen, kein volkesweites Verlangen ist? Wie kirchenfern die Leute heute sind, hat meinereiner vor Jahren bei einer Verabschiedungsmesse erlebt. Der Priester hat natürlich wahrgenommen, dass er den Großteil der Leute in der Kirche nicht kannte, er deutete daher während des Messablaufes beständig mit Handzeichen an, wann sich die Teilnehmer von ihren Sitzen erheben und dann wieder setzen sollten. Aber er vergaß einmal auf das Zeichen zum Setzen und die ganze Kirche blieb aufrecht stehen, meinereiner wunderte sich, sah dann aber, dass sich ganz vorne rechts eine Gruppe niedergesetzt hatte, das waren offenbar Leute, die sich auskannten. Meinereiner war etwa in der Mitte platziert und setzte sich nun ebenfalls, die hinten Stehenden folgten dieser Vorgabe, die vorne Stehenden hörten die Niedersitzgeräusche und setzten sich auch, die Kirche war also voller Nichtkirchgeher gewesen. Nicht am kirchlichen Gemeindeleben teilzunehmen, ist längst die Norm!

### **Keine Denkverbote**

Eins kann ich jedenfalls nach fast anderthalb Jahren als Leiter des Arbeitsfeldes 3 "Kommunikation, Dialog, Öffentlichkeit" sagen: Es wird über alles offen gesprochen. Es gibt keine Denkverbote und keine fertigen Pläne in den Schubladen des Generalvikariates. Es ist ein offener und komplexer Prozess. Der Pastorale Zukunftsweg ist tatsächlich ein Aufbruch auf vielen Ebenen. Er wird den Gemeinden im Frühjahr 2020 nahe kommen, wenn in lokalen Konferenzen (in Seelsorgebereichen oder Sendungsräumen) die zunehmend deutlicher werdende Zielskizze<sup>9</sup> gemeinsam weiter geschärft wird, so dass im Sommer ein Zielbild entsteht, von dem man wirklich sagen kann, dass es aus der ganzen Breite des Erzbistums heraus entstanden ist.

Eines ist sicher: Zukunft ist immer. Nach 2030 wird es wieder eine Zukunftsprozess geben. Jetzt - hier und heute - ist es an uns, die nahe Zukunft so zu planen, dass auch in der fernen Zukunft die Kirche immer noch wächst, weil Menschen zu Jesus finden.

**Autor:** Dr. Werner Kleine ist Leiter des Arbeitsfeldes 3 "Kommunikation, Dialog, Öffentlichkeit" des Pastoralen Zukunftsweges im Erzbistum Köln. Er ist Referent für Citypastoral in der Katholischen Citykirche Wuppertal (Citypastoral, missionarische Pastoral, Passantenpastoral, Pastoral für Fernstehende)

Den Gemeinden wird nichts nahe kommen, weil dem Großteil der Kirchenmitgliedern in der Pfarre die Pfarrgemeinde längst ein unbekanntes Objekt ist! Auf eine in ferner Zukunft immer noch wachsende Kirche, weil Menschen zu Jesus finden, sollte man sich wohl keine Hoffnungen machen, es besteht heute keine Religionspflicht mehr, weder eine diktierte, noch eine moralische, der Jesus wird in absehbarer Zeit bloß noch eine historische Legende sein, wie der Teutates, der Zeus, der Wotan und der Thor! Der pastorale Zukunftsweg ist ein Märchen...

<sup>9</sup> [https://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler\\_zukunftsweg/Aktuelle-Etappe/Beteiligungsformate-und-Zielskizze-2030/](https://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler_zukunftsweg/Aktuelle-Etappe/Beteiligungsformate-und-Zielskizze-2030/)